Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 62 (1936)
Heft: 1

Werbung

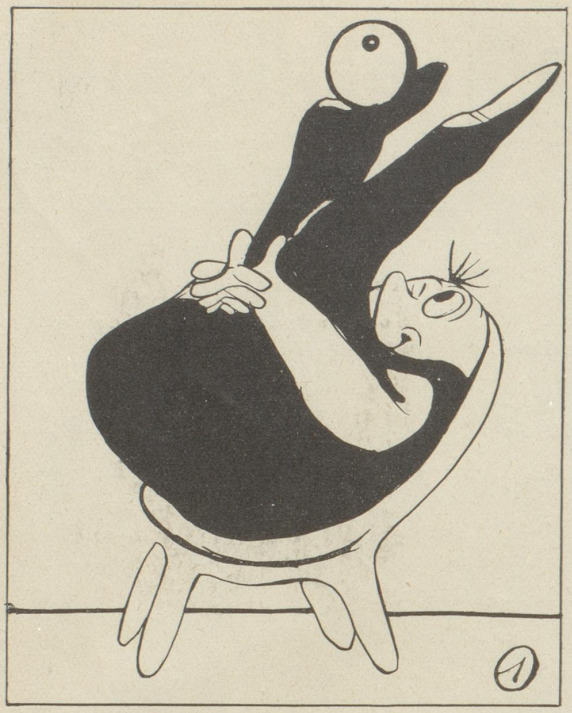
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

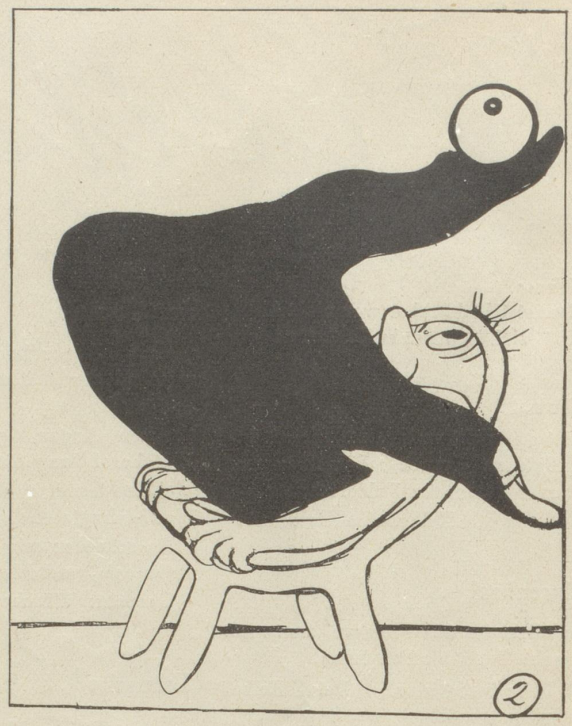
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch





Lindis Papa

Feine Leute

Es ist ein recht erhebendes Gefühl, sich nur mit «feinen Leuten» bekannt zu wissen. Ja, ich bin stolz darauf. Und dass meine vielen Bekannten auch wirklich samt und sonders sehr fein sind, darüber besteht kein Zweifel; denn sie haben es mir alle selbst gesagt.

«Ich darf gar nicht daran denken, wie schön und fein alles war im Hause des Herrn Baron», erzählt mir das Fräulein, das mit einer grauen, heissgeliebten Katze in einem bescheidenen Mietzimmer neben dem meinen wohnt. «Ich kam mir dort immer vor wie eine Königin: in teuren Kleidern, inmitten schöner Möbel und einer Unmenge von Büchern, — ja, der Herr Baron hat sich um meine Bildung sehr bemüht.» Das sei ja sehr nett von ihm gewesen, sage ich anerkennend und entdecke auch plötzlich einige wirklich vornehme Züge an ihr: wie sie mit Nonchalance den Pelz über ihre Achseln wirft, wie sie die Handschuhe über ihre schmalen Finger streift und beim Treppensteigen graziös ihren langen Rock rafft . . .

Am selben Abend, während ich lesend in meinem Zimmer sitze, ertönt im Flur ein furchtbares Geschrei. «Kommst Du wohl runter, du Mistvieh, schmutziges, saublödes, verd....» Himmel und Hölle und deren ganze Einwohnerschaft werden auf die gute Katze herunterbeschworen, die so frech war, sich auf das schöne Sofa zu setzen, das heilige Sofa, das einzige Andenken an den Herrn Baron. Ich mache ein langes Gesicht, als ich die feinen Worte höre, und rufe laut: «Nicht wahr, Fräulein, die hat sie der Baron gelehrt?» Eine Türe knallt ins Schloss, — und alles ist still.

Alle vierzehn Tage kommt eine Putzfrau zu mir ins Haus, die ist eine sehr feine Frau. Sie ist so fein, dass sie meinen Möbeln nur mit Verachtung begegnet, weil sie ihrer Ansicht nach lange nicht so schön sind, wie die ihrer anderen Kundschaft. «Ich verkehre in Regierungs- und Doktorskreisen», pflegt sie mit Stolz zu erzählen. Als sie zum erstenmal kam, stellten wir ihr ein nach unseren proletarischen Begriffen sehr gutes Menu zusammen: Haferflockensuppe, gehacktes Fleisch, Spaghetti mit viel Streukäse, Salat und als Dessert zwei prächtige rotwangige Aepfel. «Bedaure», sagte sie, als sie der Speisen ansichtig wurde, rümpfte die Nase und deckte die Schüsseln wieder zu. «Mein Magen ist von sehr zarter Konstitution; er verträgt nur feine Speisen.» Darunter verstand sie Bouillon mit Ei, Omeletten, Primeurs, Braten, Meringues und ab und zu eine Punschtorte. Sie war so freundlich, das für alle Zeit auf einen schönen weissen Zettel zu notieren. Wie dankbar wir ihr dafür sind! Denn wir wissen sehr wohl, was wir wirklich feinen Leuten schulden.

Dreimal im Jahr wechsle ich das Zimmer, und bis jetzt hatte ich noch

Nur echt von E. Meyer, Basel